

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 52

Artikel: Unteroffiziers-Kurse

Autor: H.K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf kurze Distanz, grundsätzlich kein zugweises Einschließen. Jedes Gewehr in seinem Abschnitt selbständig, das je nach Ziel und Boden das Feuer mit Einschließen oder Wirkungsschießen beginnt.

Auf mittlere Distanz, gewehr- oder zugweises Einschließen.

Auf große Distanz macht das zugweise Einschließen Regel.

Unter Einschließen verstehe ich Dauerfeuer auf einen Punkt. Wer den Kampf mit Streufeuer eröffnet, beginnt mit dem Beschießen.

Nach jedem Einschließen sind auf alle Distanzen die Maschinengewehre für das Beschießen sofort freizugeben.

2. Daß wir unsere Gefechtsschießen in der Hauptsache auf kurze und mittlere Distanzen abhalten, ist kriegsgemäß und für die Ausbildung lehrreich; dabei verstehe ich unter „kurzer Distanz“ auch Uebungen auf 30—100 m auf Gruppenziele, das Maschinengewehr ohne Lafette verwendet als Nahkampfwaffe im Schützengraben.

Daß man aber namentlich in letzter Zeit auf große Distanzen keine Uebungen mehr durchführt, ist falsch.

Der Krieg schafft alle Situationen. Das Feuer mehrerer Maschinengewehre zusammenfassen und auf große Distanz vernichtend wirken — ist auch ein Punkt im Können des Mitrailleur-Offiziers. Damit komme ich auf die Fechtweise der Maschinengewehre zu sprechen.

3. In der Eigenart der Verwendung der Waffe liegt die Forderung begründet, wer hierüber belehren will, sich vorerst klar wird, daß wir Kavallerie-Mitrailleur, Fahrende Mitrailleur und Infanterie-Mitrailleur haben. Jede Gattung hat ihre eigene Fechtweise. Die Fechtweise der fahrenden Mitrailleur-Kompagnien auf die Mitrailleur-Kompagnien der Bataillone übertragen, heißt einen ebenso großen Fehler machen, wie wenn wir das Umgekehrte verlangen. Die Maschinengewehre der Bataillons-Mitrailleur werden in der Regel auf kürzere Distanzen kämpfen als die der fahrenden Mitrailleur. Die Feuerleitung in der Kompagnie wird hier zur Unmöglichkeit; ebenso dürfte dieselbe im Zuge wie angedeutet nur zum Einschließen auf mittlere und große Distanz angewendet werden. Die Gefechtseinheit ist das Maschinengewehr, dem ein bestimmter Zielabschnitt zugewiesen ist.

Auf die Frage, wieviele Leute das Gewehr in diesem Falle bedienen sollen, gibt es nur eine Antwort, so viele als notwendig sind. Sieht der Schießende die Einschläge selbst, so ist kein Gewehrchef nötig beim Gewehr. Das ist in der Regel der Fall auf Distanzen bis 500 m. Der Gewehrchef befindet sich in diesem Falle hinter der nächsten Deckung und überwacht das Gewehr. Er ist zugleich Ersatzschütze. Diese Fechtweise erfordert Erziehung zur größtmöglichen Selbständigkeit jedes einzelnen Mitrailleurs.

Bei dieser Kampfarm sind auch die vielen Verbindungsleute nicht notwendig. Für eine neue Aufgabe hat der Zugführer seine Gewehrcheffe, die ja in Deckung sind, bald zur Hand. Uebrigens beweisen Kriegsbeispiele, daß der Mitrailleur am Maschinengewehr auch für total neue Aufgaben nicht blind ist. Wo Mitrailleur nach Kriegsberichten Heldentaten vollführten, da taten sie es zu zweien, — der Schießende und sein Gehilfe.

Die Beibehaltung der Fahrenden Mitrailleurkompagnien sieht für dieselben in der Hauptsache

eigene Verwendung vor in bestimmten Fällen. Für diese Fälle müssen sie auch ihr eigenes Schießverfahren haben. Ich denke hier an die Feuereröffnung auf große Distanzen in der Verfolgung und im Rückzug in der Aufnahmestellung, wo es gilt, von einem Punkt aus seine ganze Feuerkraft bald hier, bald dorthin wirken zu lassen. Da, wo die Situation von Minute zu Minute wechselt und überhaupt ganz nur vom Kompagnie-Kommandanten überblickt wird, muß derselbe seine sämtlichen Maschinengewehre in der Hand haben. Ohne Feuerleitung im Zuge ist hier nicht auszukommen; da brauchen wir die Bedienungsmannschaft, wie sie das Reglement verlangt. Auch die Verbindung zwischen Kompagnie-Kommandant und Zugführern muß hergestellt sein.

Wo es sich bei Uebungen um Ausbildung in dieser Richtung handelt, ist die Kritik über Verwendung der Verbindungsleute und Gewehrchef unbegründet. Hände weg!

Die Ausrüstung der fahrenden Mitrailleur-Kompagnien befähigt dieselben auch jede andere Kampfarm zu führen bis auf kürzeste Distanz, als Mitrailleur gewehrweise aufgeteilt in der Infanteriefuerlinie und im Schützengraben. Für diese Fechtart ist die der Infanterie-Mitrailleur maßgebend. Hier haben einzelne fahrende Mitrailleur-Kompagnien Vieles zu lernen.

Der Krieg kann aber auch die Infanterie-Mitrailleurkompagnien vor Aufgaben stellen, die sie nur dann richtig lösen können, wenn die Feuerleitung im Zuge und in der Kompagnie nicht versagt. Selbstverständlich ist unter „Feuerleitung in der Kompagnie“ nicht ein Batteriefeuer zu verstehen, sondern die Möglichkeit, das Feuer in der Kompagnie gleichzeitig mit allen Gewehren zu eröffnen oder abzubrechen.

4. Die Schießbesprechungen: Größtmögliche Selbständigkeit jedes einzelnen Mitrailleurs im Kampf, haben wir als Ausbildungsziel für kriegstüchtige Mitrailleur gefunden. Diesem Verlangen kommt die übliche Besprechungsart, wo nach dem Gefechtsschießen die Uebung vom Uebungsleiter nur mit den Kadern besprochen wird, nicht nach. Auch hier müssen vielerorts die Ansichten nach den Erfahrungen im Kriege geändert werden, nach dem Grundsatz, wo es sich um *Belehrung* der Gewehrcheffe handelt, sollen auch die Mitrailleur zuhören. Daß man dabei die Unteroffiziere aus dem Gliede treten läßt und die Belehrung mehr an die Mitrailleur macht, sind wir der Autorität der Unteroffiziere schuldig. Bei dieser Art haben wir doppelten Vorteil; wir belehren beide zusammen und die Unteroffiziere haben nicht das Gefühl, daß wir sie bloßstellen.

Der Ansicht muß scharf entgegengetreten werden, welche die Gefechtsausbildung der Kompagnie hauptsächlich in der Ausbildung der Gewehrchef erkennt.

Im Ringen von heute hat der numerisch Schwächere nur Aussicht auf Erfolg, wenn jeder Mann ein Held ist.

Hptm. König,

3. Dezember 1917. Kdt. Fahr. Mitr.-Kp. II/3.

Unteroffiziers-Kurse.

„Vom Unteroffizier hängt der Geist in der Truppe ab, denn er ist im steten direkten Verkehr mit der Truppe, er übt den unmittelbarsten und demzufolge wohl den tiefsten Einfluß aus.“ Logische Forderung erscheint es deshalb, daß man im

Bestreben den Geist der Truppe zu heben, beim Unteroffizier einsetze.

Wir bedauern die Mißstimmung in der Armee und sinnem auf Mittel der Abhilfe. Das obige Zitat aus den Ausbildungszielen möchte einen weiteren, bisher viel zu wenig begangenen Weg zeigen.

Wir haben vor dem Kriege stets wieder die ungenügende Ausbildung der Unteroffiziere beklagt als einen der größten Nachteile unserer Organisation. Ist im aktiven Dienst wirklich alles gesehen, um diesen Mißstand völlig zu beheben? In allen Divisionen haben Feldunteroffiziersschulen stattgefunden, warum nicht auch Unteroffizierskurse zur Fortbildung?

Der *einzelne* Kompagniechef kann bei größter Routine und unermüdetlich den stets wechselnden Verhältnissen angepaßter Umorganisation nicht mehr leisten als Stückwerk, weil einerseits ihm persönlich die Zeit fehlt, er andererseits sozusagen nie über einen geeigneten überzähligen Offizier verfügt, und weil schließlich die Kompagnie nicht genügend Unteroffiziere detachieren kann, um einen ersprießlichen Unterricht zu ermöglichen. Sehr gut möglich aber ist dies in jedem höheren Verband.

Der angezogene Vergleich mit den Unteroffiziersschulen erübrigt jede weitere Ausführung über Organisation, Beschickung durch die einzelnen Kompagnien usw., da die Kurse eine den Schulen entsprechende Gelegenheit zur Weiterbildung bereits geschulter Unteroffiziere bieten müßten. Der Unteroffizier erhielt hier Gelegenheit seinen ganzen Pflichtenkreis nochmals praktisch und theoretisch von berufenen Lehrern erläutert zu sehen: vieles aufzufrischen, anderes — was er sich im großen Andrang der kurzen Unteroffiziersschule nicht völlig zu eigen machen konnte — neu zu erlernen, und anhand seiner eigenen vielfachen Erfahrung viele Zweifel und Fragen zu lösen.

Freilich muß gleich vor einer naheliegenden Gefahr gewarnt werden. Diese Kurse dürfen niemals eine Neuaufgabe der Unteroffiziersschule sein; wenn die dienstgewohnten Unteroffiziere von der Truppe weggenommen würden nur um selber wieder in Drill und Soldatenschule *Schüler* zu sein, so würde eher alles andere bewirkt als Hebung von soldatischem Geist und Dienstfreudigkeit.

Wohl wäre der Soldatenschule täglich kurze Zeit zu widmen, damit die Unteroffiziere nachher auch rein äußerlich ihren Kameraden als Muster vorgestellt werden könnten; das Hauptgewicht aber wäre zu legen auf diejenigen Ausbildungszweige, welche bei der Truppe gewöhnlich zu kurz kommen. Ich führe an:

Patrouillendienst: inbegriffen Rekognoszierungen, Kartenlesen.

Nahkampf: mit Bajonettieren, Handgranatenwerfen, Ausbildung nach Art der Sturmtrupps.

Schießen: neben dem Präzisionsschuß ganz besonders im Sinne von Ziff. 262 S. V., und 80—99 E. R.

Für die Kursdauer genügen wohl vorerst zwei bis drei Wochen. Einerseits dürfen die Unteroffiziere nicht zu lange von den Einheiten weggenommen werden, und sollen in raschem Wechsel möglichst viele drankommen, andererseits dürfen die Kurse auch nur gerade so lang sein, daß die Schüler das Gefühl haben, hier wirklich Neues, Interessantes

zu lernen, und Altes von neuer Seite oder tiefer zu erfassen.

Würde dann jeweils der Tagesunterricht abgeschlossen durch eine interessante Theorie über Kriegserfahrungen, Organisation u. ä., dann würde Interesse am Dienst, Dankbarkeit für die gebotene Belehrung und Befriedigung über die wahrhaft nützlich angebrachte Zeit vermehrt, und damit die Dienstfreudigkeit gestärkt bei den Unteroffizieren, die nach den Grundwahrheiten der Ausbildungsziele maßgebend sind für den Geist der Truppe. Dienstfreudigkeit ist ja im Grunde genommen nichts anderes als das Gefühl an seinem Platze zu sein, ihn auszufüllen und damit produktive Arbeit zu leisten.

Damit aber wären zugleich die Forderungen alle gleichmäßig erfüllt, die eben jene Vorschrift als vornehmste Ziele jeder Ausbildung bezeichnet:

„1. *Die Herbeiführung von Sicherheit* bei den Wehrmännern aller Grade in dem, was jeder in seiner Stellung wissen und können muß, um im Kriege nicht nur auf Befehl, sondern auch aus eigener Initiative mit Selbstvertrauen und richtig handeln zu können.

2. *Die Schaffung einer Autorität* der Vorgesetzten, die in allen Lagen standhält.

3. *Die Weckung und Pflege der Dienstfreudigkeit* und des Vertrauens in die Tüchtigkeit unseres vaterländischen Wehrwesens.“

H. K.

Zur Abklärung eines literarischen Zwischenfalles über die Schlacht an der Marne.

Vor einigen Tagen erschien in Brüssel und Paris eine neue Schrift über die Schlacht an der Marne.

Une version allemande de la Marne.

Les batailles de la Marne (6—12 sept. 1914) par un officier d'état-major allemand, avec un croquis du champ de bataille. Traduit de l'Allemand par Th. C. Buyse. Précédé d'une étude critique de Joseph Reinach.

Letzterer ein eifriger Mitarbeiter des „Figaro“ hat auf Veranlassung des Historikers Hanotaux gesucht eine kritische Widerlegung dieser neuen deutschen Generalstabsoffizieren zugeschriebenen Schrift, die in Deutschland eingezogen worden sein soll, zu geben. Er stützt sich dabei auf ein Tagebuch eines dem Stabe v. Klucks angehörenden Offiziers, dem gefallen dieses abgenommen wurde, und welches recht wertvolles und interessantes Material enthält.

Diese Widerlegung *Reinach* ist eine verlorene Liebesmüh. Das von Buyse übersetzte Buch, welches im Frühjahr 1916 bei E. S. Mittler in Berlin erschien, hat mit dem deutschen Generalstabe nichts, gar nichts zu tun.

Es ist im II. Teil ein wörtlicher Abdruck aus dem bei H. R. Sauerlaender in Aarau erschienenen Werke von F. N. Kricheisen.

Im ersten Teil: Wie es zur Schlacht an der Marne kam gibt Kricheisen eine Zusammenfassung aus seinem Heft 20, Band II, Erstes Kapitel. Die große deutsche Offensive, der zweite Teil, entspricht wörtlich dem zweiten Kapitel in Heft 24 pag. 61—82. Die Schlachten an der Marne.

Um weitere Irrtümer in dieser Richtung zu verhüten, möchten wir vorgängig eine größere Studie, jetzt schon auf diese Verhältnisse aufmerksam machen.

Major i. G. Bircher.